



Atze
MUSIK
THEATER

+



**Fanny-Hensel-
Grundschule**

MUSIKTHEATER LEHRPLAN

Module 1 - 5

**Der Musiktheaterlehrplan wurde entwickelt im Rahmen des
Kooperationsprojektes**

„ZUSAMMEN wachsen – zusammen WACHSEN“

Projektzeitraum: Juli 2008 – Juli 2009

ATZE Musiktheater Fanny-Hensel-Grundschule

Teilnehmer:	Schüler und Lehrer der Fanny-Hensel-Grundschule
Projektleitung:	Angela Görlich, Tanja Pfefferlein (ATZE Musiktheater) Angela Schäfer (Fanny-Hensel-Grundschule)
Projektarbeit:	Torsten Böhm, Tone Eriksen, Tanja Pfefferlein, Sabine Swoboda, Uta Thomssen (ATZE Musiktheater) Frau Frost, Frau Litzba, Frau Neubert, Herr Otto, Frau Raab, Frau Schäfer, Frau Schmidt (Fanny-Hensel-Grundschule)

Aus Gründen der Lesbarkeit werden in den Texten nur männliche Formen genutzt,
gemeint sind aber Menschen beiderlei Geschlechts

Gefördert von:



**KULTUR
PROJEKTE
BERLIN**

**Berliner Projektfonds
Kulturelle Bildung**

Inhaltsverzeichnis

Einführung	S. 1
Kompetenzen	S. 3
Vorbereitung/Rahmenbedingungen	S. 4
Module	
Gebrauchsanweisung	S. 6
1. Modul: Lehrerfortbildung	S. 7
2. Modul: Theaterblick	S. 8
3. Modul: Theaterprojektarbeit	S. 9
4. Modul: Theaterforscher	S. 14
5. Modul: Präsentation	S. 16
Resümee/Ausblick	S. 19
Anhang	
Anhang 1: Begriffe, Methoden & Darstellungsformen	S. 20
Anhang 2: Spiele & Übungen	S. 23
Einladungsflyer „Ein Stück Zeit –Zeitstücke“	
Impressum	S. 26

Einführung

„Bildung ist kein starres Ergebnis, kein Gipfel, den es zu erklimmen gilt, sondern ein permanenter Prozess, der sich zudem nicht auf einen Ort allein (hier: Schule) fokussieren lässt.“ (Lars Göhmann)

Von Juni 2008 bis September 2009 entwickelten Mitarbeiter des ATZE Musiktheaters sowie Lehrer und Schüler der Fanny-Hensel-Grundschule in Kreuzberg im Rahmen ihrer Kooperation die ersten 5 Module eines „Musiktheaterlehrplans“ für die 1. bis 6. Klasse.

Für die verschiedenen Klassenstufen wurden hierfür Aktivitäten überlegt und erprobt, die den Lehrplan kreativ ergänzten. Die Schüler erlebten dies in unterschiedlichen Projekt- und Arbeitsformen sowohl in der Schule als auch im Theater.

Stück für Stück entstanden so verschiedene Bausteine (Module), die eine Verknüpfung und gegenseitige Bereicherung von schulischer und kultureller Arbeit fördern und beliebig eingesetzt und kombiniert werden können.

Mit dem Musiktheaterlehrplan kann die Zusammenarbeit und das Zusammenwachsen von Kultur- und Bildungseinrichtung intensiviert und etabliert werden. Die Module fungieren dabei als Ideen-, Impuls- und Ratgeber.

Großes Ziel ist es, für jede Altersstufe Angebote zu schaffen, diese auszuprobieren, weitere Module und Variationen zu entwickeln, so dass langfristig und nachhaltig ein Wachsen, Lehren und Lernen mit (Musik-)Theater selbstverständlich wird.

Warum Theater? Warum Musik?

„Theater berührt Menschen“ (Teilnehmerin, 11 Jahre)

Die Auseinandersetzung mit und das Ausprobieren von Theater und Musik unterstützt die Ausbildung persönlicher, sozialer, kultureller und nicht zuletzt sprachlicher Kompetenzen in besonderem Maße. Darüber hinaus sind Theater und Musik fächer- und altersübergreifend bzw. –verbindend einsetzbar.

Theaterspiel:

Theaterspiel führt durch seine ganzheitliche Arbeitsweise zu einer besonders intensiven Auseinandersetzung mit zentralen Erfahrungsfeldern: Es bietet neben kognitiven vor allem vielfältige körperlich-sinnliche, emotionale und pragmatische Möglichkeiten, sich sozialen und gesellschaftlichen Problemen zu nähern.

Im Darstellenden Spiel mit Kindern wird ein Rahmen geschaffen, in dem sie geschützt ihre Phantasie, ihre Einfälle und Wünsche austoben können. Sie haben die Möglichkeit, das eigene Ich abzulegen und eine andere Rolle zu übernehmen. Hier darf gemogelt, getobt und übertrieben werden. Neue Ideen, neue Lösungen, auch solche, die im Alltag vielleicht nicht funktionieren, können ausprobiert werden.

„Theater bewegt. Es löst Gefühle aus, es erzeugt ein Kommunikationsfeld, das zur Überwindung von Barrieren wie auch Hemmungen dient und Menschen verbindet. Kinder und Jugendliche entdecken über das aktive Spiel ihre eigene Kreativität und entwickeln Selbstvertrauen. Sie erleben Geschichten, die sie berühren und zum Nachdenken anregen. Theater ist ein ganzheitliches Ereignis, in dem das Spiel Lebensfreude ausdrücken oder Lebensfreude vermitteln kann. Das macht theaterpädagogische Angebote zu einer besonders wirksamen Form der Förderung junger Menschen.“ (Barbara Braun, geschäftsführender Vorstand der Hamburg-Mannheimer-Stiftung.)

Nicht zuletzt fördert die theaterpädagogische Arbeit die allgemeine Leistungsmotivation der Kinder und deren Freude am Lernen.

Musik:

Wenn Kinder zu Schülern werden, haben sie bereits Erfahrungen mit Musik, an die angeknüpft werden kann. Lieder wurden ihnen vorgesungen oder sie haben sie durch audiovisuelle Medien kennen gelernt, nachgesungen und nachgestaltet. Auch ohne Anleitung haben sie sich zu Musik bewegt und Erfahrungen mit Geräuschen und Klängen durch Ausprobieren gemacht.

Das Fach Musik an der Grundschule leistet seinen Beitrag zur künstlerisch-ästhetischen und kulturellen Bildung. Es beinhaltet ein Lernen, das geistig-emotionale Beziehungen zu den wahrgenommenen Gegenständen, Phänomenen und Inhalten des Lebens und der Welt herstellt

Durch Lieder, Melodie, Rhythmus und Reim können Inhalte leichter aufgenommen, erinnert aber auch gestaltet werden.

Musiktheater:

Im Musiktheater wird ein gleichberechtigtes Zusammenspiel von musikalischen und theatralen Elementen angestrebt. Gefühle, Stimmungen aber auch Handlungen können durch das Wechselspiel zwischen Theater und Musik, zwischen Sprache und Gesang, vielseitig umgesetzt werden, so dass sich Spaß und Spannung sowohl bei den Akteuren als auch im Publikum einstellt.

Theater und Musik lassen sich nicht nur auf der Bühne, sondern auch in der Schule bestens kombinieren.

Kompetenzerwerb

Sachkompetenz – Musiktheater verstehen

Auf der Sachebene lernen die Schüler musiktheaterspezifische Gestaltungsformen und theatrale Mittel kennen. Sachkompetenz im Darstellenden Spiel schließt grundsätzlich den praktisch-handelnden Umgang mit Methoden, mit Material und mit Technik ein.

Gestaltungskompetenz – Musiktheater gestalten

Musiktheater gestalten schließt zum einen soziale Kernkompetenzen mit ein, da Darstellendes Spiel immer in einer Gruppe unterrichtet wird. Jeder Einzelne muss sich auf Mitspielende einlassen, sich mit ihnen auseinandersetzen, sich in die Gruppe integrieren, sich behaupten etc. Musiktheater gestalten heißt zum anderen, die Methoden des darstellenden Spiels und musikalische Elemente in szenischen Projekten, in einer Inszenierung anzuwenden und zu kombinieren.

Kulturelle Kompetenz – An Theater teilhaben

Die Auseinandersetzung mit Theater und das Ausprobieren verschiedener Darstellungsformen unterstützt das Reflektieren und Mitgestalten der Wirklichkeit und kann helfen, Toleranz zu üben und Vorurteilen gegenüber sozialen, religiösen oder ethnischen Gruppen abzubauen.

Kommunikative Kompetenz - Theater reflektieren

Die Darstellung und Inszenierung eines Projektes hängen mit der kommunikativen Kompetenz des Reflektierens, Auswählens und Entscheidens der theatralen Methoden, Spielvorlagen, Bauformen und Themen zusammen. Die Beobachtung und Bewertung der eigenen Darstellungs- und Inszenierungsleistungen führt zu einer experimentierenden, aufgeschlossenen Haltung gegenüber den eigenen Leistungen beim Produzieren von Theater und gegenüber der sozialen Wirklichkeit.

Sprachkompetenz

Sprachförderung durch gemeinsames Besprechen, Auswerten, Einüben, Wiederholen von Bewegungen und Sprache; Erweiterung des Wortschatzes und der Sprachsicherheit.

Persönliche und soziale Kompetenzen

Im Theater-/ Rollenspiel machen die Schüler Spiel- und zugleich Lernerfahrungen, die in die Lebenswirklichkeit hineinwirken und nützlich sein können. Sie entwickeln ein Gespür für die eigene Intuition, Phantasie und Kreativität, aber auch ihr Empathievermögen.

Theaterspielen fördert das Selbstbewusstsein, stärkt das Selbstvertrauen, die Selbständigkeit und die Fähigkeit, Verantwortung zu übernehmen. Im Spiel lernen die Kinder, Herausforderungen zu meistern, Situationen zu ertragen, Enttäuschungen zu verarbeiten und Kompromisse zu schließen.

Vorbereitung

Musiktheater in der Schule zu verankern bedarf einer intensiven Vorbereitung und zahlreicher Abstimmungen, da die Strukturen der einzelnen Institutionen doch sehr unterschiedlich sind.

Hier ein paar nützliche Hinweise:

- Das gesamte Kollegium sollte z. B. auf einer Lehrerkonferenz oder im Rahmen eines Workshops (siehe Modul 1), über die einzelnen Aktionen in der Schule und im Theater informiert werden.
- Nehmen Sie sich genügend Zeit für Planungs- und Konzeptionstreffen
 - Gemeinsam Wünsche, Ziele formulieren
 - Besonderheiten (Möglichkeiten, Schwierigkeiten) ausloten
 - Termin-, Zeitplanung / Freistellung
 - Organisation der Räumlichkeiten/
 - Elterninformation / Werbung / Öffentlichkeitsarbeit
 - Wer ist Ansprechpartner für was?
- Bei der Durchführung der Projektarbeit sollten die jeweiligen Lehrer immer dabei sein, um z. B. fester Ansprechpartner für die Schüler und die Theaterpädagogen zu sein, um Entwicklungen festzuhalten, um Hilfestellungen zu geben. Für Gruppenprozesse ist es besonders wichtig, dass Anlaufstellen geschaffen werden und Bezugspersonen so selten wie möglich wechseln.
- Die Theaterarbeit sollte sich vom „normalen“ Unterricht abheben, den Schülern muss klar sein, dass jetzt Theater beginnt. Andere Arbeitsweisen mit anderen Personen bieten die Möglichkeit, festgefahrene Strukturen, Konstellationen aufzubrechen und andere Bewertungsmaßstäbe auszuprobieren.

Vorab zu klären:

- Sind die Schüler mit Projektarbeit, Kleingruppenarbeit, selbständiger Arbeit vertraut?
- Auffälligkeiten, Probleme etc. in der Klasse / Schule
- Wünsche der Lehrer und Schüler aufgreifen und einbinden

Rahmenbedingungen

Projektgruppen

Gruppengröße:

Eine Richtzahl von etwa 20 Schülern sollte nicht überschritten werden, da der Projektcharakter vielfältige Arbeitsweisen verlangt. Größere Gruppen sollten geteilt werden. Für die Szenenentwicklung ist die Arbeit in Kleingruppen sinnvoll.

Beispiel: Projekt „ZUSAMMEN wachsen –zusammen WACHSEN“:

5 Klassen (2 x 2. Klasse, 2 x 4. Klasse, 1 x 5. Klasse –insgesamt ca. 120 Schüler) bildeten die Kerngruppen unseres Projekts „ZUSAMMEN wachsen –zusammen WACHSEN“ im Schuljahr 2008/2009.

Pro Altersstufe fanden zwei Projekte statt;

Organisiert, durchgeführt und betreut wurde das Projekt von 6 Theaterpädagogen, 8 Lehrern und 6 ATZE Mitarbeitern aus den Bereichen Theaterleitung, Technik, Bühne, Kartenreservierung, Schauspiel, Presse und Werbung.

Zeitlicher Rahmen / Stundeneinteilung

- Besonders gut eignen sich Projektwochen zum intensiven Arbeiten an einem Thema. Eine kleine Aufführung könnte einen sinnvollen Abschluss darstellen.
- Regelmäßige Treffen über das Schuljahr verteilt, z. B. wöchentlich ein Treffen, verankern die Theaterarbeit in der Schule
- längerfristige Theaterarbeit ist gut für Gruppen, die sich schon kennen
- Optimal ist es, wenn die Ergebnisse aus den Projektgruppen oder AGs im Unterricht aufgegriffen und weiter behandelt werden.

Beispiel: Projekt „ZUSAMMEN wachsen –zusammen WACHSEN“:

Für unser Kooperationsprojekt hatten wir insgesamt 569h für die Arbeit mit 6

Projektgruppen und 6 Theaterpädagogen zur Verfügung, die wie folgt aufgeteilt wurden:

- *80 Stunden für Konzeption, Planung, Organisation (insgesamt 2 Theaterpädagogen)*
- *12 Stunden Planung und Durchführung der Lehrerfortbildung sowie einer Führung durch das Theater (insgesamt 2 Theaterpädagogen –Modul 1)*
- *360 Stunden für theaterpädagogische Projektarbeit mit den Klassenstufen 2, 4 und 5: Theaterforscher, Intensivprojektwoche, Spezialistenklassen (insgesamt 5 Theaterpädagogen –Module 2, 3, 4)*
- *117 Stunden für Zusammenführung der Projektgruppen, Generalprobe, Aufführung, Technik und Ausstellung (insgesamt 5 Theaterpädagogen, 1 Techniker –Modul 5)*

Mögliche Fächerkombination:

- Deutsch und Theater: Texte schreiben, Rollen entwickeln, Dialoge einüben und lernen
- Kunst und Theater: Requisiten, Kostüme, Bühnenbild
- Musik und Theater: Musiktheater, Theaterprojekt mit Gesangs- und Tanzeinlagen bereichern
- Lebenskunde und Theater: sich mittels Theaterarbeit schwierigen Fragen annähern, komplexe Themen in kleinen Szenen erfahrbar machen, Teamgeist stärken
- Sachkunde und Theater: Theatertechnik (Beleuchtung, Ton); Theatergeschichte; Aufbau und Funktionsweise des menschlichen Körpers (Körper, Atem, Stimme)
- Sport und Theater: Akrobatik, Bewegung, Tanz, Körpergefühl, Körperbewusstsein

Fachräume / Material

Neben Räumen für Aufführungen sollten fachgerechte Übungsräume zur Verfügung stehen:

- großer leerer Raum, der Platz für Bewegung und Phantasie bietet –Turnhallen eignen sich hierfür aber nur bedingt wegen der schlechten Akustik.
- Der Theaterraum sollte nicht der herkömmliche Klassenraum sein, damit die Schüler wissen, jetzt und hier wird Theater gespielt - es ist aber auch möglich einen Klassenraum zum Theaterraum zu machen (Tische und Stühle zur Seite, Bühne abgrenzen etc.)
- optimal wäre es, wenn in dem Theaterraum, Kostüme, Instrumente und Requisiten gelagert werden könnten und griffbereit sind.
- Werkraum zur Erstellung des Bühnenbildes und der Requisiten
- Gegenstände, Tücher, Kleinrequisiten, Percussioninstrumente (wenn möglich passend zum gewählten Thema) sollten bereitgestellt werden, um zahlreiche Spielanreize zu geben und um Situationen und Spielräume auszugestalten.
- Große Papierrollen und Farben aller Art sollten für die Gestaltung eines Bühnenbildes bereitgehalten werden.

Module

Im Schul- bzw. Spielzeitjahr 2008/2009 wurden 5 Module entwickelt. Schwerpunktmäßig waren Schüler der 2., der 4. und der 5. Klasse, deren Klassen- und Fachlehrer und 6 ATZE Theaterpädagogen beteiligt.

Wünsche und Bedürfnisse der beteiligten Lehrer und Schüler wurden aufgegriffen und in das Konzept der Modulentwicklung integriert.

Thematisch stand die Projektarbeit unter dem Motto „ZEIT“ in Zusammenhang mit der aktuellen ATZE Inszenierung EINSTEIN - Genie. Mensch. Weltbürger.

Gebrauchsanweisung

Der „Musiktheaterlehrplan“ versteht sich als „Rezeptvorschlag“, die Zutaten für die einzelnen Gerichte (Module) können gern variiert, erweitert, kombiniert oder - falls etwas nicht schmeckt - auch weggelassen werden.

Die **Stichwörter** informieren kurz über Inhalte, Dauer, Teilnehmer und Methoden des jeweiligen Moduls.

Unter **Zubereitung** finden Sie eine ausführliche Beschreibung der Module. Darstellungen, die sich speziell auf das Projekt „ZUSAMMEN wachsen –zusammen WACHSEN“ beziehen, sind farblich und kursiv dargestellt.

Unsere **Tipps** weisen auf Besonderheiten hin und machen auf ein paar nützliche Kochgeräte und Variationsmöglichkeiten aufmerksam.

Einen kleinen Überblick über die durch die jeweiligen Module geförderten Fähigkeiten liefert die Rubrik **Kompetenzen**.

Die **Erfahrungsberichte** und **O-Töne** der am Projekt beteiligten liefern die besondere Würze und sollen Lust auf mehr machen.

1. Modul: Lehrerfortbildung im Theater

Stichwörter:

Einführung des Lehrerkollegiums in die Theater-, Projektarbeit; Führung durch das Theater; Kennenlernen; Theaterpädagogik in Theorie und Praxis.

Dauer: 4 Stunden

Thema: Zeit / Vier Jahreszeiten

Teilnehmer: 28 Lehrer; 2 Theaterpädagogen



Zubereitung:

Man nehme das gesamte Lehrerkollegium plus Rektorin, lade es zu einer Theaterführung ein, stelle ihnen Haus und Mitarbeiter vor, lade gemeinsam mit ihnen die Arbeitsbereiche in einem Theater aus, lasse sie unter Anleitung theaterpädagogische Methoden und Spiele kennenlernen und ausprobieren und stimme sie thematisch auf die Projektarbeit mit den Schülern ein. (Siehe dazu Anhang 1 und 2)

Das Thema der Fortbildung war „Zeit“; nach einem kleinen Kennenlernspiel und mehreren Aufwärmübungen, beschäftigten wir uns mit dem Phänomen „Zeit“. Jeder Teilnehmer sollte auf einem Zettel notieren, was für ihn Zeit ist. Die Definitionen dienten als Grundlage für die folgenden Bewegungs- und Improvisationsaufgaben. Höhepunkt und Abschluss bildete die Präsentation der erarbeiteten Szenen zur Musik von Vivaldis „Vier Jahreszeiten“. Die Teilnehmer waren überrascht, wie viel man in so kurzer Zeit und mit so wenigen Mitteln schaffen kann.

Tipp:

Vor einem größeren Projekt, an dem mehrere Klassen einer Schule beteiligt sind, sollte dieses Modul auf jeden Fall zum Einsatz kommen, um alle Kollegen zu informieren, kennen zu lernen und einzustimmen.

2. Modul: Theaterblick (Spezialistenklassen)

Stichwörter:

Theater sehen und über Theater sprechen; Probenbesuch; Gespräche mit Regisseur und Schauspielern; Blick hinter die Kulissen

Dauer: 2-3 Stunden

Teilnehmer: 2 Klassen + Lehrer

Altersstufe: keine Einschränkung



Zubereitung:

Man nehme eine „normale“ Schulklasse, lasse sie eine Theaterprobe vor der Premiere besuchen und gebe den Schülern anschließend die Möglichkeit sich mit Schauspielern, Musikern, Regisseur und Autor im Gespräch über das Erlebte, Gesehene, Fehlende etc. auszutauschen. Ideal wäre es, die Schüler könnten den gesamten Entstehungs- und Probenprozess, von der ersten Leseprobe, über Einzelproben, Rollenfindung bis zur Hauptprobe, Generalprobe und Premiere, schrittweise mitverfolgen und mitgestalten.

Ihr Spezialwissen, ihre Beiträge in Wort, Bild und Text werden in der jeweiligen theaterpädagogischen Begleitmappe und im Internet veröffentlicht.

Tipp:

Auch Lehrer können sich vor jeder Premiere bei so genannten Lehrervoraufführungen ein Bild von dem neuen Stück machen. Sie werden zu einer Probe eingeladen und diskutieren im Anschluss mit dem Autor, mit Schauspielern und dem Regisseur. Gerade Kinder- und Jugendtheater interessiert die Meinung der Personen, die nah an der Lebens- und Erfahrungswelt der Schüler dran sind. Erst ein regelmäßiger Austausch über Wünsche, Bedürfnisse, Schwierigkeiten und Probleme, macht ein Zusammenwachsen der beiden unterschiedlichen Institutionen möglich.

Kompetenzen:

Sachkompetenz, Kommunikative Kompetenz, Sprachkompetenz

3. Modul: Theaterprojektarbeit an der Schule

Stichwörter:

Theater selbst ausprobieren, Projektwoche, Darstellungsformen, Themenfindung, Szenenentwicklung, Probe, Zwischenpräsentation

Dauer: Durchführung, Vor- und Nachbereitung: 30 h pro Projektgruppe/Klasse

Altersstufe: ab Klassenstufe 2

Personal: 2 Theaterpädagogen und 1 Lehrer pro Projektgruppe



Zubereitung

Vorbereitung

Zunächst halten Theaterpädagogen in den Klassen mehrere Theaterstunden ab. Es geht darum, die Schüler kennen zu lernen, sie auf die praktische Theaterarbeit und das Thema einzustimmen. Zugleich sollen die Wünsche und Vorstellungen der Schüler bzgl. der Theaterprojektwoche ausgelotet und ins Konzept integriert werden.

Durchführung

Schauspiel-Klassen: Man nehme Schüler der 2. und 4. Klassenstufe und lasse sie in dieser Woche erfahren, was es heißt, Theater selber zu spielen, Ideen zu entwickeln, Szenen anzulegen, zu proben und auch eine kleine Aufführung zu gestalten. Die Schüler können zwischen verschiedenen Darstellungsformen wählen, z. B. *Bewegungstheater*; *Sprechtheater*; *Maskentheater*; *Akrobatik*; *Pantomime* (siehe Anhang 1).

Die Schüler der 4. und 5. Klassenstufe arbeiteten im Klassenverband, die Schüler der 2. Klassenstufe arbeiteten in 2 gemischten Gruppen.

Neben den Schauspielern gibt es Klassen, Gruppen oder AGs, die sich zusammen mit ihren Lehrern um das Bühnenbild, die Requisiten, die Kostüme, die Werbung kümmern. Sie stehen in ständigem Kontakt mit den Schauspiel-Klassen und verfolgen den Entwicklungsprozess.

Schüler, die nicht direkt am Theaterprojekt beteiligt sind, können sich mit dem Thema des Projektes (z. B. *Zeit*) unter der Anleitung ihrer Lehrer beschäftigen (z. B. *Zeitmaschinen und phantastische Uhren basteln, Zeitreisen-Geschichten erfinden, Gedichte verfassen, experimentieren etc.*)

Die Schüler präsentieren sich am Ende der Projektwoche ihre Ergebnisse.



Tipp

Musik und Gesang haben eine große Wirkung –sie können helfen, die Szenen zu strukturieren und die Konzentration der Schüler zu bündeln.

Variation

Je nach Interesse und zur Verfügung stehendem Personal kann man an einer Projektwoche alle Klassen beteiligen oder nur mit einer Gruppe arbeiten.

Auch die Aufteilung der Theaterstunden kann flexibel vorgenommen werden. Arbeitet man auf eine Aufführung hin, bietet es sich allerdings an, gerade bei jüngeren Schülern eine durchgehende Theaterarbeit im Block durchzuführen, um das Erinnerungsvermögen nicht zu überfordern und die Konzentration zu bündeln.

Je nach Größe und Arbeitsstruktur der Schule kann klassen-, altersübergreifend gearbeitet werden, so dass jeder Schüler seinen „Wunsch-Workshop“ belegen kann. Hierbei ist auf eine gleichmäßige Belegung der Workshops zu achten.

Formen szenischer Projekte

- Bearbeiten und Inszenieren einer dramatischen Vorlage
- Adaptieren einer nicht dramatischen Vorlage (z. B. Märchen, Gedichte, Lieder, Geschichten etc.)
- Eigenständiges Entwickeln einer dramatischen Struktur ausgehend von Themen, Stoffen, Motiven oder auch Darstellungsform (z. B. Maskentheater)

Themenvorschläge

Buch-, Stückvorlagen: z. B. *Ben liebt Anna*, *Ronja Räubertochter*, *Momo*; Zeit; Geschichte; Wünsche und Träume; Lebenswelt und Alltag; Eigenes und Fremdes; Gewalt; Mobbing und Ausgrenzung; Natur und Klima; Freundschaft; Geschichten/Märchen/Zauberwelten; Casting Shows etc.

Darstellungsformen (siehe Anhang 1)

Sprechtheater; Pantomime; Clownerie; Schwarzes Theater; Schattentheater; Puppen-, Figurentheater; chorisches Theater; Improvisation; Theatersport; Erzähltheater; Maskentheater; Musical; Musiktheater; Tanztheater; Unsichtbares Theater, Forumtheater etc.



Kompetenzen

Kommunikative, kulturelle, soziale und persönliche Kompetenz, Sachkompetenz, Sprachkompetenz, Gestaltungskompetenz

O-Töne

Schüler der Theater-Workshops

„Ich bin stolz auf unsere Klasse!!!“

„Es gab keine besten, jeder war der beste.“

„Ich war voll aufgeregt, hat voll im Bauch gekribbelt“

„Als ich ein Zeitgeist war, hab ich einen Teller als Dusche benutzt“

„Theater ist nicht nur mit Text, sondern man kann auch mal spontan was sagen“

Lehrer der Theater-Workshops

4. Klasse

„Mir hat gut gefallen, dass alle Kinder eine kleine Rolle hatten, dass die Fähigkeiten der Kinder in das Stück eingebaut wurden (Breakdance), dass Kinder, die sonst nicht zum Zuge kommen, wichtige Rollen hatten und plötzlich ungeahnte Fähigkeiten zeigten.“

„Die Kinder haben das Stück selbst entworfen, obwohl es teilweise sehr!!! schwer für die Kinder war, zu ihren Rollen Texte zu assoziieren.“

„Die Pausen für einzelne Kinder waren teilweise sehr lang und sie wurden dadurch unruhig. Vielleicht könnte man in Zukunft parallel einen Bühnendekors oder Kostümkurs organisieren, in denen die Schüler die Wartezeiten sinnvoll nutzen können.“

„Es war eine wunderschöne Woche, die meiner Klasse sehr viel Selbstvertrauen und Freude schenken konnte: Sie haben selbständig in einer Woche ein Stück auf die Beine gestellt“ –Ich wünschte mir, man könnte in einem Jahr anhand eines neuen Stückes mal sehen, was sie alles an Schauspieltechniken behalten und wie sie sich so weiterentwickelt haben.“

2.Klasse

„Schule funktioniert nach einem „ausgeklügelten“ System, innerhalb dessen diverse Regeln eingehalten werden müssen, z .B. Material-, Raumbenutzung, Hofpausen, Frühstückszeiten, Aufsichten etc. Gute Absprachen sind notwendig.“

„Die Mischung der Klassen innerhalb der Klassenstufe 2 stellte sich als ungünstig heraus; es entstand viel Unruhe in den gemischten Gruppen und zusätzlicher Organisationsaufwand; Vorschlag: bei weiteren Projekten innerhalb der Klassengemeinschaft zu arbeiten“

„Die vom Theater zur Verfügung gestellten Materialien und Requisiten waren toll, es gab nur ein Problem mit der Lagerung/Belagerung in/von Räumen.“

„Die Theaterpädagogen sind sehr gut auf die Kinder eingegangen, Anregungen wurden aufgegriffen und eingebaut.“

„Idee für künftige Projekte: Eine Klasse könnte nach einer gemeinsamen Überblickphase an Wochenplänen oder Stationen arbeiten und die Theaterpädagogen könnten dann die Kinder gruppenweise zur intensiven Arbeit herausnehmen, um Leerlauf zu vermeiden. Die Rollen-, Aufgabenverteilung muss besser abgestimmt werden, man könnte z. B. ein Zeichen vereinbaren, wenn das Eingreifen des Lehrers erforderlich ist oder wenn spezielle Probleme der Kinder auftreten, die nicht öffentlich geklärt werden können.“

Theaterpädagogen

„Die Kinder sind sehr aktiv in der Phase des Ausprobierens und haben im ersten Versuch keine Hemmungen, auf die Bühne zu gehen. Besonders engagiert zeigen sie sich bei den musikalischen Teilen unserer Arbeit und der Body-Percussion. Hier erreichen wir eine sehr gute Konzentration der Gruppe.“

„Der Umgang mit den Masken gelingt den meisten sehr vorbehaltlos und phantasievoll. Auch das szenische und situative Arbeiten scheint hier leichter als in einer dialogisierten Szene.“

„Wesentliche Schwierigkeiten ergaben sich aus der großen Gruppe von 17 Kindern und dem Vorsatz, alle Kinder in das Theaterspielen zu integrieren. Die Kinder hatten kaum Theater- und Rollenspielerfahrungen. Einige waren schnell überfordert mit den Spielaufgaben. Sprachliche Probleme reduzierten die Möglichkeit mit Text zu improvisieren oder die Kinder in der szenischen Arbeit mit Text auszustatten. Bewegungsspiele regten vielfach dazu an, dass die Kinder ihrem Bewegungsdrang freien Lauf ließen. Die Konzentrationsfähigkeit reichte eigentlich nicht aus, um vier Schulstunden Theaterarbeit am Stück mit ihnen zu gestalten. Der Lerneffekt bei den Fragen, was ist Theater und wie spielt man Theater, wie schaut man den anderen zu etc. wäre wahrscheinlich bei einer Arbeit, die über mehrere Wochen verteilt ist, für die Kinder der 2. Jahrgangsstufe größer gewesen.“

„Alles in allem war diese Projektwoche ein großer Schritt nach vorne: Die Kinder haben das Gefühl erfahren, gebraucht zu werden, ein Teil des Ganzen zu sein, gemeinsam etwas auf die Bühne gestellt zu haben. Ihr Selbstvertrauen wurde enorm gestärkt.“

4. Modul: Theaterforscher

Stichwörter

Theater sehen, über Theater sprechen/schreiben, Interviews, Fotos, Ausstellung

Dauer: 60 h pro Klasse

Altersstufe: ab Klassenstufe 5

Personal: 2 Theaterpädagogen und 2 Lehrer pro Klasse, Vertreter der unterschiedlichen Theatergewerke



Zubereitung

Man nehme Schüler einer Klasse und bilde sie mit Hilfe von Theaterpädagogen und Lehrern an mehreren Theatertagen in der Schule und im Theater zu so genannten Theaterforschern aus.

Schritt für Schritt erschließe man mit den jungen Forschern die Theaterwelt und suche Antworten auf folgende Fragen:

Was ist Theater und wie funktioniert ein Theaterbetrieb?

Was für Berufe gibt es neben den Schauspielern noch am Theater?

Wie entsteht ein Theaterstück –von der Idee bis zur Aufführung?

Wie beschreibe ich eine Probe/Aufführung?

Wie bereite ich ein Interview vor, und wie führe ich es durch?

Wie gestalte ich ein Plakat, einen Einladungsflyer, eine Ausstellung?

Die Theaterforscher im Projekt „ZUSAMMEN wachsen –zusammen WACHSEN“ waren Schüler der 5. Klassenstufe. Sie beobachteten und dokumentierten die Theaterprojektarbeit an der Schule (siehe Modul 3) machten Fotos, führten Interviews, verfassten Berichte, entwarfen Plakate und gestalteten Einladungsflyer (siehe Anhang).

Im Theater haben die jungen Forscher die Möglichkeit, mit Vertretern der einzelnen Gewerke ins Gespräch zu kommen, um deren Berufsfelder und Aufgaben näher kennen zu lernen (z. B. Theaterleitung, Kartentelefon, Bühnentechnik, Presse / Öffentlichkeitsarbeit).

Ihre Ergebnisse werden anschließend in der Schule und im Theater in Form einer Ausstellung (Text und Bild, Tonaufnahmen, Videos etc.) präsentiert.

Kompetenzen

Sachkompetenz, Kommunikationskompetenz, Gestalterische Kompetenz, Sprachkompetenz; Fächerübergreifendes, fächerverbindendes Arbeiten.

O-Töne

Theaterforscher

„Theater kann klein und groß sein“

„Theater ist sehr toll“

„Theater berührt Menschen“

„Theater soll Menschen zusammenbringen, damit sie miteinander arbeiten und sich einander helfen“

„Theater ist für mich was Interessantes“

Lehrer

„Die Phasen der Erklärungen, der Erarbeitung und des selbstständigen Handelns waren dem Alter und der Zusammensetzung der Klasse angemessen.“

„Es herrschte eine angenehme und entspannte Arbeitsatmosphäre“

„Die Schüler hatten Freude und haben etwas gelernt“

„Zur Auswertung der Interviews und zur Anfertigung der Berichte wären genauere Anweisungen und gezielte Hilfe förderlich gewesen“

Theaterpädagogen

„Die Einbindung / Anbindung an die praktische Theaterarbeit im Theater und in der Schule als Forschungsstätte im Wechsel hat sich bewährt.“

„Die kontinuierliche Zusammenarbeit steigerte das Vertrauen und die Leistungsbereitschaft der Schüler; Selbstständig Texte und Berichte zu verfassen fiel vielen Schülern sehr schwer und es mussten zusätzlich zu den Theaterstunden viel Betreuungs- und Korrekturarbeit von Seiten der Lehrer und Theaterpädagogen geleistet werden. Ihre Arbeit in Form einer Ausstellung im Theater präsentiert zu sehen, machte die Teilnehmer sichtlich stolz.“

5. Modul: Präsentation, Aufführung / Ausstellung im Theater

Stichwörter

Generalprobe, Theateraufführung, Ausstellung, Eltern, Öffentlichkeit

Dauer: 2 Tage

Altersstufe: ab Klassenstufe 2

Personal: alle am Projekt beteiligten Theaterpädagogen und Lehrer, Theaterpersonal



Zubereitung

Man nehme die am Projekt beteiligten Schüler und präsentiere zum Schuljahres- bzw. Spielzeitende die Ergebnisse der Projektarbeit im Theater auf einer professionellen Bühne.

Natürlich gibt es, wie im Profitheater auch, eine Haupt-, eine Generalprobe und eine technische Einrichtung.

Die selbst gestalteten Einladungen werden an Eltern, Geschwister und Freunde verschickt und eine Ausstellung wird zusammen mit den Schülern, deren Texten, Fotos und Kunstwerken gestaltet.

Die Darbietungen:

Die erste Gruppe der 2. Klassenstufe verknüpfte Techniken der Akrobatik mit Theaterszenen: Auf Riesenstelzen, passend kostümiert, mit großen schwarzen Zauberkugeln stellten sie „Zeitgeister“ dar. Unterstrichen wurde diese geheimnisvolle Atmosphäre mit passender Musik im verdunkelten Raum. So kam das Licht der Taschenlampen, die wild flackernd im Publikum aufleuchteten, treffend zum Einsatz. Während die „Zeitgeister“ einzeln auf einer großen Zauberkugel balancierten und dabei ihr Leid klagten, noch nie auf einer richtigen Geburtstagsparty gewesen zu sein, bebte unter ihnen der Boden. Durch geschwungene Tücher, ließ sich das gut darstellen.

Die zweite Gruppe der 2. Klassenstufe knüpfte genau an diesem Punkt an und spielte eine Geburtstagsparty. „Emily“, hatte Geburtstag und lud für die Feier viele Gäste ein. Bis zum Abend wurde gelacht, gespielt, gesungen und Kuchen gegessen. Die Gäste verabschiedeten sich und Emily sollte ins Bett gehen. Doch Emily bedauerte es sehr, dass der schöne Tag

schon vorbei war, am liebsten hätte sie gleich morgen wieder Geburtstag gehabt. In der Nacht traten die Zeitgeister auf. Sie machten Emily einen Vorschlag: Sie könne morgen noch einmal Geburtstag feiern, wenn sie selbst, die Zeitgeister, auch kommen dürften. Der wiederholte Geburtstag wurde aber zum Desaster - die Zeitgeister brachten alles durcheinander.

Die eine 4. Klasse stellte ihre erarbeiteten „Zeit“-Szenen größtenteils pantomimisch und mit weißen Masken dar. Zwischen jeder Szene wurde ein Rhythmus mittels Bodypercussion eingesetzt, um Anfang und Ende aufzuzeigen. Ebenso wurde ein selbst gedichtetes Lied, begleitet durch ein Akkordeon inbrünstig vorgetragen.

Die andere 4. Klasse bediente sich des klassischen Regietheaters:

Es wurde ein Stück aufgeführt, in dem sich ein Wohnzimmer in eine Zeitmaschine verwandelte. Man begegnete Albert Einstein, Breakdancern, den Großeltern aus längst vergangener Zeit, der ehemaligen Erzieherin, die jetzt ein Rockgirl ist usw.

So hatte jeder seinen Auftritt und kam auf seine Kosten. Es war ein voller Erfolg und wurde durch kräftigen Applaus belohnt.

Zur Aufführung kamen auch die jungen Theaterforscher, die ihre Ausstellung präsentierten und kleine Führungen organisierten.

Kompetenzen

Persönliche, soziale, kulturelle Kompetenz, Sach- und Sprachkompetenz;

Eine gemeinsame Abschlusspräsentation (Theater und Ausstellung) stärkt den Zusammenhalt, das Zusammenwachsen der Schüler untereinander, des Theaters mit der Schule und der Eltern mit der Schule. Hierbei lernen die Schüler die Arbeit der anderen Klassen kennen, fühlen sich als Teil eines großen Ganzen und ernten Lob und Applaus. Jeder Schüler hat sein eigenes kleines Special, aber ohne Zusammenspiel und Rücksichtnahme funktioniert Theater nicht. Die Schüler erfahren, was es heißt, Verantwortung für ihre Szene, ihr Spiel und ihre Mitspieler zu übernehmen, sie sind stolz, wenn der eigene Auftritt klappt.

Schwierigkeiten

Die große Teilnehmerzahl (120 Schüler) setzte eine gute Planung, zahlreiche Absprachen und viele Betreuungspersonen voraus - besonders, wenn die Aufregung und das Lampenfieber der Darsteller zunimmt, jeder sein Kostüm anlegen und geschminkt werden soll.

Die Dauer der Auf-, Um- und Abbauten wurde teilweise unterschätzt, so dass es zu kleineren Pausen zwischen den einzelnen Vorführungen kam.

Die Räumlichkeiten im Theater (Garderoben, Aufenthaltsräume, Zuschauerraum etc.) waren nicht auf die große Schüler- und Zuschauerzahl ausgerichtet. So konnten sich beispielsweise die einzelnen Gruppen nach ihrem Auftritt die Aufführung der anderen Gruppen nicht ansehen.



O-Töne

Schüler

- „Ich finde Theater ist für mich toll, weil ich nicht die ganze Zeit vorm Fernseher sitzen muss“
- „Theater ist für mich ein Leben in Szenen“
- „Theater kann Gefühle aufwecken“
- „Im Theater habe ich viel gelernt“
- „Ich habe jetzt FANS!!! Erst dachte ich nicht, dass es so toll sein wird, aber es ist richtig toll geworden.“
- „Ich bin stolz auf unsere Klasse!!!“
- „Das Theaterstück war einfach cool, ich würde es sogar noch 100 000 000 mal aufführen!“
- „Es gab keine Besten, jeder war der Beste!“

Besucher

- „Es war toll, schön, dass wir dabei sein durften“
- „Eine runde Sache, sehr schön“
- „Ich fand gut, dass jeder seine Aufgabe hatte, dass so viele Schüler involviert waren.“

Theaterpädagogen

- „Ich bin froh, dass alles so gut geklappt hat, die Kids haben in den letzten Tagen enorm viel geleistet und sich gut auf die Situation eingelassen. Ich bin total stolz auf die jungen Darsteller und Aussteller und freue mich, dass sie soviel Applaus und Zuspruch bekommen haben. Wir haben mit diesem Projekt die Weichen für eine zukünftige Zusammenarbeit gelegt.“

Theatermitarbeiter

- „Im Rahmen ihrer Projektwoche führten die Schülerinnen und Schüler der zweiten, vierten und fünften Klasse der Fanny-Hensel-Schule Kreuzberg bei uns in der Studiobühne ein buntes und abwechslungsreiches Show-Programm zum Thema „Zeit“ auf. Diese Aufführung hatte alles, was eine Theateraufführung ausmacht: Aufregung, Energie, Teamgeist und begeisterte Zuschauer. Manche Kleinigkeit ging schief, der große Bogen glückte und vor allem die Eltern im Publikum waren stolz. Viele hätten wohl selbst nicht gedacht, welch Potential in ihren Kindern steckt. Das Team des ATZE Musiktheaters freute sich über das pulsierende Leben vor und hinter den Kulissen und hofft, auch in Zukunft solche Projekte durchführen zu können und Kindern dabei die Gelegenheit zu geben, ihre Kreativität auf einer professionellen Theaterbühne erproben und ausleben zu können.“
(Tom Müller-Heuser, Leitung PR/Kommunikation)

Resümee

„ZUSAMMEN wachsen –zusammen WACHSEN“ war ein vielschichtiges und erfolgreiches Kooperationsprojekt im Rahmen der bestehenden Patenschaft zwischen der Fanny-Hensel-Grundschule und dem ATZE Musiktheater.

Die längerfristige Projektarbeit ermöglichte es den Schülern, unterschiedliche Darstellungsweisen auszuprobieren und als Gruppe / Klasse zusammen zu wachsen. So haben sie nicht nur ihre eigenen kleinen Theaterstücke entwickelt und öffentlich präsentiert, sondern auch auf spielerische Weise ihre eigenen Fähigkeiten erfahren und verbessert, sowie Neues dazugelernt.

Die Projektarbeit fand sowohl in der Schule als auch im Theater statt, was das mit dem Projekt beabsichtigte Kennenlernen und Zusammenwachsen von Bildungs- und Kulturinstitution, die Begegnung und das gegenseitige Voneinander-Lernen ermöglichte und auf allen Ebenen förderte.

Das Aufsuchen anderer Lernorte und das Einbinden der einzelnen Lerninhalte in einen größeren Kontext bereitete den Schülern sichtlich Freude. Das Proben und Aufführen auf einer Profibühne sowie die Vorbereitung einer Ausstellung im großen Theaterfoyer steigerte die Motivation und Konzentration der jungen Teilnehmer, aber auch deren Identifikation mit ihrer Schule und „ihrem“ Theater enorm.

Den krönenden Abschluss der Zusammenarbeit im Schuljahr 2008/2009 bildete die Präsentation am 10. Juli 2009. Alle 5 Projektgruppen zeigten ihre Arbeitsergebnisse zum Thema „Zeit“ und ernteten von Eltern, Geschwistern, Freunden und Theaterinteressierten – die meisten extra aus Kreuzberg in den Wedding „angereist“ - tosenden Applaus und Zuspruch.

Größe und Umfang des Projektes machten zahlreiche und genaue Absprachen im großen Team notwendig, deren Realisierung durch die starke Eingebundenheit der beteiligten Lehrer manchmal Schwierigkeiten bereitete.

Vertrauen in die jeweils andere Arbeits- und Herangehensweise zu entwickeln, Schüler von Anfang an an der Planung, Umsetzung und Auswertung des Projektes zu beteiligen, gemeinsam neue Wege zu beschreiten und eine nachhaltige Wirkung zu erzielen ist ein Prozess, der viel Zeit und Engagement voraussetzt und Unterstützung bedarf. Die ersten Schritte in Richtung „Zusammenwachsen“ wurden im Schul- bzw. Spielzeitjahr 2008 / 2009 gemacht.

Ausblick

Zur Sicherstellung der Ergebnisse und Nachhaltigkeit der Verankerung von Theater im Schulalltag halten beide Partner eine Fortsetzung der Zusammenarbeit für unbedingt notwendig. Die Fanny-Hensel-Grundschule und das ATZE Musiktheater werden auch in Zukunft versuchen, die Weiterentwicklung des begonnenen Musiktheaterlehrplans voranzutreiben, d. h. weitere Module zu entwickeln und bereits bestehende Module einzusetzen, zu modifizieren und auszudifferenzieren.

Ziel ist es, die Projektarbeit noch schulkompatibler zu gestalten, um langfristig die Integration von Theater im Unterricht zu erreichen und um die Einführung des jahrgangsübergreifenden Lernens in der Schulanfangsphase zu unterstützen und zu bereichern.

Anhang 1: Begriffe, Methoden & Darstellungsformen

Akrobatik (Französisch *acrobate*, von griechisch *ακροβατώ* „auf Zehenspitzen gehen“, aus *ἄκρος* „hoch“ und *βαίειν* „gehen“) –unter Akrobatik versteht man allgemein körperliche Bewegungen, die hohe koordinative und konditionelle Anforderungen an den Ausübenden stellen.

Bewegungstheater ist eine Erscheinungsform des Theaters in der sich Darstellung, Musik und Tanz eng miteinander verbinden und gegenseitig durchdringen. So wie die Sprache im Schauspiel Informationen vermittelt, ist im Bewegungstheater die Bewegung das Medium, das Informationen vermittelt und Assoziationen möglich macht. Hierbei wird das Theaterereignis selbst sinnlich wahr- und aufgenommen.

Chorisches Theater ist eine Kunstform, die den Protagonisten auf der Bühne ablöst und als vielstimmige und vielgesichtige Gruppe Spielformen entwickelt. Anders als beim Theater des Protagonisten steht nicht die herausragende Einzelleistung im Mittelpunkt, es geht nicht darum, sich gegenüber den Mitspielern zu profilieren und zu produzieren, sondern um die überzeugende Gruppenleistung. Hierzu dienen gemeinschaftsstiftende Übungen und das Initiieren von produktiven Gruppenprozessen.

Clownerie ist die Kunst, Menschen zum Erstaunen, Nachdenken und auch zum Lachen zu bringen. Der Begriff bezieht sich auf das Tun eines Clowns und kommt von engl. „Töpel“ (und damit auch von lat. *colonus* für „Bauerntöpel“). Zirkusartistik, Komisches, Humoristisches und Satirisches werden sowohl schauspielerisch als auch pantomimisch dargestellt.

Im **Erzähltheater** ist das Erzählen zentrales Element der Inszenierung. Dem gesprochenen Wort, das dabei direkt an das Publikum gerichtet ist, wird Raum zur Entfaltung gegeben. Das Erzähltheater formt, zumindest anfangs, etwas bereits Geschehenes aus der Distanz heraus. Eine Geschichte wird (nach-) erzählt. Im Sprechtext wird das zum Beispiel deutlich durch den Gebrauch der 3. Person oder der Vergangenheitsform. Der Bühnenerzähler spricht dabei entweder selbst unter eigenem Namen zum Publikum oder er spielt eine Rolle und wendet sich in dieser erzählend unmittelbar an das Publikum.

Das **Forumtheater** ist die zentrale Methode im Theater der Unterdrückten, entwickelt von Augusto Boal, Rio de Janeiro. Es stellt dem Publikum eine Szene vor, die schlecht und unbefriedigend endet. Ein Joker ermutigt das Publikum, diese Szenen im Dialog zu einem besseren Ende zu bringen. Im Forumtheater werden vor allem durch zugespitzte „Modellszenen“ Fragen aufgeworfen. Die Modelle werden meist in offenen Workshops aus den generativen Themen der Teilnehmenden entwickelt. Die Zuschauenden können sich in die dargestellten Szenen einwechseln und die Schauspielenden, die Schwache, Diskriminierte oder Benachteiligte spielen, ersetzen. Hier geht es um die Antworten auf Fragen: Was würde ich in der dargestellten, gespielten Situation tun? Wie können wir durch unsere Ideen und unser Handeln die Szenen verändern? Pädagogischer Hintergrund ist dazu die Befreiungspädagogik oder Pädagogik der Unterdrückten nach Paulo Freire.

Improvisation bedeutet, etwas ohne Vorbereitung, aus dem Stegreif darzustellen. Improvisation im allgemeinen Sprachgebrauch meint den spontanen praktischen Gebrauch von Kreativität zur Lösung von auftretenden Problemen.

Improvisationstheater (oft auch kurz **Improtheater**) ist eine Form des Theaters, bei dem improvisiert wird, d. h. es wird eine oder es werden mehrere zuvor nicht einstudierte Szenen gespielt. Meist lassen sich die Schauspieler ein Thema oder einen Vorschlag aus dem Publikum geben. Diese Vorschläge sind dann Auslöser und Leitfaden für die daraufhin spontan entstehenden Szenen. Häufig werden die Spieler durch einen - meist ebenfalls improvisierenden - Musiker begleitet.

Ein **Musical** ist eine Theaterproduktion mit Gesang und meist auch mit Tanz. Hauptsächlich modernere unterhaltsame Stücke aus dem englischen Sprachraum werden so genannt. Das Wort Musical ist lediglich ein Adjektiv (engl. *musikalisch*) und wurde in ergänzenden Bezeichnungen zu den Stücktiteln gebraucht wie „A Musical Comedy“, „A Musical Play“ oder „Musical Drama“. Eine genaue Definition des Begriffes ist schwierig, da er eine große Stilfülle beinhaltet und sich die Vorstellungen im Lauf der Zeit geändert haben.

Musiktheater (auch: **Musikalisches Theater**) ist eine der drei klassischen Sparten des Theaters - die anderen sind *Sprechtheater* (Schauspiel) und *Tanztheater* (Ballett). Auch Mischformen sind möglich. Zum Musiktheater gehören alle Formen, die dramatische Handlung (ausgedrückt in Bewegung und Sprache) mit Musik verbinden.

Pantomime (griechisch wörtl. „alles nachahmend“) bezeichnet eine Form der darstellenden Kunst, deren Darsteller in den meisten Fällen ohne gesprochenes Wort auskommen und Szenen, Örtlichkeiten und Charaktere hauptsächlich durch Gestik und Mimik verständlich machen. Masken oder Schminkmasken können dabei Verwendung finden.

Puppen- und Figurentheater ist eine Sonderform des darstellenden Spiels. Es hat im Normalfall ein von einem Figuren- oder Puppenspieler animiertes Objekt im Zentrum der Inszenierung. Es bedient sich häufig der offenen Spielweise, tritt in Kontrast und Zusammenspiel mit Schauspielern und kooperiert mit verschiedenen anderen Kunstgattungen, nicht selten unter Einbezug der modernen Medien.

Schattentheater bezeichnet alle Formen des Theaters, die mit dem Mittel des Schattens arbeiten. Schatten können verschiedenartig erzeugt werden. Meist werden zweidimensionale, manchmal mit farbigen Folien bespannte Figuren, die dicht an der Leinwand geführt werden verwendet. Auch können dreidimensionale Figuren oder sogar Schauspieler die Schatten auf die Leinwand werfen. Die Lichtquelle hinter dem Schirm (zum Beispiel ein weißes Tuch) sollte möglichst punktförmig sein - dann sind Figuren auch dann zu erkennen, wenn sie vom Schirm weiter entfernt werden.

Schwarzlichttheater bezeichnet das Theaterspiel, bei dem in einem völlig verdunkelten Raum bzw. auf einer Bühne agiert wird. Die technischen Voraussetzungen für Schwarzes Theater sind eine mit schwarzem Samt ausgeschlagene Bühne. Als einzige Lichtquelle dienen Schwarzlicht-Lampen oder -Röhren (UV-Licht mit einer Wellenlänge von etwa 365 Nanometern), die ausschließlich weiße oder neonfarbene Gegenstände zum Leuchten bringen und somit für die Zuschauer sichtbar erscheinen lassen. Auf diese Weise lassen sich erstaunliche Effekte und Illusionen erzeugen: Gegenstände (oder auch Personen) scheinen zu schweben, erscheinen oder verschwinden urplötzlich. So stellt das Schwarzlichttheater in seiner Reinform eine Art des pantomimischen Theaters dar. Die Schauspieler sprechen keinen Text, sondern übermitteln Handlung und Emotionen einzig und allein durch Körpersprache, Gestik und Mimik. Eine ausgeprägte Mimik ist allerdings im Schwarzlichttheater schwer zu erreichen, da neonfarbene Schminke nicht besonders farbintensiv strahlt. Eine erweiterte Form des Schwarzlichttheaters stellt das Schwarze Theater dar, bei dem zu den schwarz gekleideten Spielern in so genannten Lichtgassen „normale“ Schauspieler auftreten.

Sprechtheater wird entweder für ein überwiegend gesprochenes Drama verwendet oder für eine Sparte der Bühnenkünste, die von Schauspielern ausgeübt wird. Im klassischen Mehrspartentheater bezeichnet er die mehrheitlich gesprochenen Theateraufführungen im Unterschied zu Musiktheater und Tanztheater. In Analogie zu diesen Begriffen wird die Sparte des Sprechtheaters auch als Schauspiel bezeichnet.

Tanztheater bezeichnet eine Kunstform des Tanzes, die sich in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts herausbildete. Im Gegensatz zum klassischen Ballett mit seiner hoch stilisierten, traditionellen Bewegungssprache arbeitet das Tanztheater mit experimentellen Bewegungselementen und sucht nach genreübergreifenden neuen Formen für die tänzerische Darstellung. Dabei wird der theatralische Aspekt stark betont.

Theatermethoden sind Arbeitsmethoden aus dem Theater, die zunehmend in der allgemeinen Bildungsarbeit, aber auch in manchen Sparten beruflicher Bildung und in der Fortbildung und Supervision und im Coaching pädagogischer, sozialer und therapeutischer Berufe eingesetzt werden. Typische Einsatzmethoden sind Bildertheater, Forumtheater und Legitives Theater aus dem Theater der Unterdrückten, aber auch schon die einfachen Ausbildungsebenen von Sprechtechnik, Gesang, Ausdruck und Darstellung sowie Szenenentwicklung.

Theatersport ist ein Format des Improvisationstheaters, bei dem zwei Mannschaften von Schauspielern gegeneinander um die Gunst des Publikums bzw. des Schiedsrichters spielen. In verschiedenen Spielrunden werden Punkte verteilt.

Unsichtbares Theater bzw. „verstecktes Theater“ wurde von Augusto Boal im 20. Jahrhundert entwickelt und ist eine politische oder künstlerische Aktionsform, bei der es darum geht, Theaterstücke nicht auf einer Bühne aufzuführen, sondern ohne Wissen der Zuschauer an öffentlichen Orten. Das unsichtbare Theater zählt zu den Methoden des Theaters der Unterdrückten und ist eine verbreitete Form des Straßentheaters. Doch gibt es auch Formen des „unsichtbaren Theaters“, die nur einer Verunsicherung des Publikums dienen sollen und provokanten Charakter haben und zu den Methoden der Kommunikationsguerilla zählen.

Das **Zeitungstheater** ist eine Technik aus dem von Augusto Boal entwickelten *Theater der Unterdrückten*. Grundlage für das Zeitungstheater sind Zeitungsartikel, Überschriften, aber auch Bücher, Reden usw. Auf dem Hintergrund dieser Meldungen und Berichte wird das Zeitungstheater gespielt. Ziel ist dabei, richtig lesen zu lernen, die Hintergründe von Meldungen zu erfassen, durch Assoziationen Meldungen zu verfremden, ihren wirklichen Aussagen nachzuspüren. Die Wirkung des Zeitungstheaters wird durch die Verknüpfung von Meldungen mit anderen Aussagen oder mit darstellerischen Formen erreicht.

Anhang 2: Übungen & Spiele

Assoziationskreis

Alle Spieler bilden einen Kreis. Einer im Kreis sagt ein Wort und zeigt dabei auf einen anderen Spieler. Dieser assoziiert zu diesem Begriff ein neues Wort und zeigt auf den nächsten Spieler, usw. (Einfachere Alternative: Im Kreis nacheinander assoziieren)

Dabei ist es nicht von Bedeutung, möglichst originelle Assoziationen zu haben. Als Grundregel gilt: *Es gibt keine "falsche" Antwort.* Damit soll die "Zensur im Kopf" ausgeschaltet werden. Auch die Wiederholung von bereits genannten Begriffen ist erlaubt. Wichtig sind das Finden eines gemeinsamen Rhythmus und das Entstehen eines gewissen Flusses von Begrifflichkeiten. Man wird sehen, dass es mit einer gewissen Geschwindigkeit leichter fällt zu Assoziieren, da das Nachdenken erschwert wird. Man sollte darauf achten, wirklich auf das zuletzt gehörte Wort zu assoziieren und nicht auf ein Wort, das 2 oder 3 Stationen vorher dran war.

Sinn dieser Übung: Improvisation, Spontaneität, Flexibilität, Kreativität und Fantasie „einüben“.

Ja genau, und dann...

Eine Übung für zwei Spieler. Die beiden haben gemeinsam etwas erlebt und erzählen davon, während sie es nachspielen. Die Spieler stehen nebeneinander, Schulter an Schulter. Alle Bewegungen werden gemeinsam (synchron) gemacht.

Die beiden sagen abwechselnd, was als nächstes passiert ist. Jeder Spieler bestätigt das, was der andere gerade gesagt hat, mit den Worten: "Ja genau, und dann..." Wichtig ist, dass jeder Satz von einer Handlung (Veränderung der Pose) begleitet sein muss!

Beispiel:

- A: "Weißt du noch, wie wir zur Tür reingekommen sind?" (A und B öffnen die Tür)
- B: "Ja genau, und dann haben wir die Tür wieder zugemacht." (A und B schließen die Tür)
- A: "Ja genau, und dann haben wir uns umgeschaut." (A und B schauen sich um)
- B: "Ja genau, und dann..." usw.

Man kann die Übung mit oder ohne Vorgabe machen (mit Vorgabe, z. B. Titel oder Ort der Geschichte, ist es leichter).

Sinn dieser Übung: Annehmen, ins Handeln kommen, gemeinsam eine Geschichte entwickeln.

Komplimente

Bei diesem Aufwärm- und Übungsspiel bilden sich Paare, die sich in einiger Entfernung gegenüberstehen. Sie gehen nun langsam aufeinander zu und machen einander Komplimente. Dabei dürfen sie lediglich Gemüse- und/oder Früchtenamen wie "Du bist echt ein Apfel!", "So eine schöne Mango bist du!". Je näher sich die beiden kommen, desto lauter und freundlicher wird es, wenn sie wieder auseinandergehen, schwächen sich die Komplimente wieder ab.

Sinn dieser Übung: Mit dem Schauspielen vertraut werden. Ausdruck und Stimmlage erproben.

Spiegelübungen

Es bilden sich jeweils Paare, die sich gegenüberstehen. Einer der beiden macht langsame Bewegungen, die der andere (wie ein Spiegel) nachmacht. Der erste Spieler ist also die Person vor dem Spiegel, der andere Spieler ist der Spiegel. Nach einer gewissen Zeit wird gewechselt. Später kann man versuchen diese klaren Rollen aufzuheben. Jeder ist Spiegel und jeder ist vor dem Spiegel. Nutzt dabei den ganzen Raum. Nutzt dabei auch alle Ebenen: Sitzen, Stehen, Liegen.

Variante

Die Spieler können auch Kontakt aufnehmen, d. h. der Spiegel wird berührt. So können die Spieler zum Beispiel die Handflächen aneinander legen.

Variante 2

Ein dritter Spieler ruft dem Spiegelbild Wörter zu, worauf dieser assoziieren muss, ohne dabei die Aufgabe des Spiegelbilds zu vergessen. Siehe "Multitasking".

Gegenspiegel

Versucht genau das Gegenteil von dem zu tun was Ihr im Spiegel seht. Steht der eine, setzt sich der andere vielleicht hin. Putzt sich der eine die Zähne, isst der andere vielleicht einen Apfel. Das Gegenteil einer Aktion kann sehr unterschiedlich interpretiert werden.

Spiegelgeschichte

Nutzt bei dieser Spiegelübung den ganzen Raum. Bewegt Euch hindurch und vielleicht entsteht dabei eine kleine Geschichte. Hier sollten wieder beide Spieler gleichzeitig Spiegel und Gespiegelter sein.

Improspiel

Zwei Freiwillige finden sich auf der Bühne ein. Die Gruppe gibt einen Ort vor. Die beiden auf der Bühne beginnen zu spielen. Von nun an hat jeder aus dem Publikum die Freiheit, kreativ in das Spiel einzugreifen. Dies tut die jeweilige Person, indem sie in die Hände klatscht. Mit dem Klatschen gehen die Schauspieler ins „freeze“. Nun darf die Person, die geklatscht hat entweder eine Regieanweisung geben oder einen auf der Bühne ablösen und mit dem anderen die Szene weiterspielen.

Sinn ist es, auf den Mitspieler einzugehen und auf sein Spielen zu reagieren. Ebenso sollen eigene fantasievolle Ideen eingebracht werden. Dem Improspiel sind keine Grenzen gesetzt. Die Schauspieler haben absolute Narrenfreiheit. (Falls Grenzen ein Problem in der Gruppe sein sollten, könnte vorher besprochen werden, wo diese liegen. Ein Schauspieler kann z. B. durch Rufen von „Stop!“ signalisieren, dass seine Grenze erreicht ist.)

Bilder bauen

Die Spieler gehen durch den Raum (Raumlauf). Der Spielleiter gibt Gegenstände, Berufe oder Räume vor, z. B. "Klavier", "Polizist" oder "in der Straßenbahn". Die Spieler bauen sofort das Gesagte irgendwie mit ihren Körpern als Standbild nach. Zum Beispiel könnten zwei Spieler das Klavier bilden, einer geht davor auf alle Viere als Klavierhocker und einer setzt sich darauf und mimt den Klavierspieler. Wenn das Bild steht, sagt der Spielleiter, was er in den Figuren zu erkennen glaubt, und diese können darauf sagen, was sie eigentlich darstellen wollten. Dann dürfen sich die eingefrorenen Spieler wieder lösen und gehen alle wieder durch den Raum, bis das nächste Bild gerufen wird. Die Spielleiter-Rolle (wer das Bild nennt) kann reihum wechseln.

Sinn dieser Übung: Ohne Absprachen zu gruppieren und zu sehen, was dem Gesamtbild noch fehlt, um an der benötigten Stelle einzuspringen. Hineinflinden in die Standbildthematik.

Übung zu Gestik

In der Gruppe finden sich die Jugendlichen zu zweit zusammen. Sie bekommen ein Bild von Strichmännchen, mit einem bestimmten gestischen Ausdruck. Zusammen soll versucht werden die Abbildung nachzustellen (ausschließlich gestisch; nicht unter Zuhilfenahme von Mimik). Anschließend wird das Standbild vor der Gruppe präsentiert. Nun soll Raum und Zeit sein, die Statue zu besprechen. Auch die Darsteller sollen die Möglichkeit haben zu erzählen, was ihnen durch den Kopf geht und ging und wie sie sich in der jeweiligen Haltung gefühlt haben.



Sinn dieser Übung: Körperbewusstsein entwickeln

Übung zu Mimik

Der Spielleiter verteilt an jeden Teilnehmer Zettelchen, auf dem ein bestimmtes Gefühl geschrieben steht. Vor der Gruppe sollen die Teilnehmer dann ihr jeweiliges Gefühl ausschließlich mimisch präsentieren. Die anderen sollen erraten, um welches Gefühl es sich handelt. Ggf. kann darüber diskutiert werden, was man hätte besser machen können etc.

Beispiele für Gefühle: verliebt, traurig, fröhlich, wütend, aufgeregt, entsetzt, verwirrt, begeistert, enttäuscht ...

Sinn dieser Übung: Mimik bewusst entwickeln, erweitern und einüben ...

Statuen bauen

1. Ein Regisseur, den die jeweilige Kleingruppe festlegt, modelliert aus den Körpern seiner Partner ein Standbild. (Es kann auch zuvor ein Thema festgelegt werden)
2. Diese nehmen die ihnen zugewiesene Haltung ein, einschließlich Mimik und Gestik. Das Ganze geschieht nonverbal.
3. Ist das Bild vollendet, erstarren alle Beteiligten für 30 Sekunden, fühlen sich ein und geben der beobachtenden Klasse Gelegenheit, das Bild auf sich wirken zu lassen. (In dieser Zeit kann ein Foto gemacht werden.)
4. Anschließend beschreiben die Beobachter das Bild, dann gibt der Regisseur seine Interpretation dazu. Gemeinsam kann das Bild korrigiert und verbessert werden.

Variationsmöglichkeiten

- a) Standbild ohne Regisseur: Gruppe formt sich nach Absprache selbst.
- b) Jungen- ↔ Mädchenbild kontrastieren lassen
- c) Realbild ↔ Ideal/Wunschbild kontrastieren lassen
- d) Baumeister oder Beobachter tritt als „alter ego“ auf: Er tritt hinter die gestaltete Person, legt die Hand auf deren Schulter und spricht in Ich-Form aus, was dieser seiner Meinung nach gerade denkt.
- e) „Verflüssigen“ von Bildern: Die Situation im Bild wird spontan weitergespielt.
- f) „Puzzle“: Ein Schüler nimmt eine Position ein, andere folgen ihm nacheinander.

Es kann ein Angebot folgen, das Bild solange zu modellieren, bis ein Gruppenkonsens hinsichtlich eines Realbildes gefunden ist. Das ist jedoch abhängig vom Schwerpunkt, ob die Selbstwahrnehmung des Einzelnen gefördert werden soll oder ob das Realbild als Grundlage für eine gemeinsame Gruppendiskussion zur Verfügung stehen soll. Oftmals entspricht jedoch eine persönliche Deutung einer gemeinsamen Erfahrung. Im nächsten Schritt erfährt das Realbild eine Transformation in ein Idealbild: Wunschvorstellungen, Utopien und Alternativen werden in Bezug auf das Ausgangsbild dargestellt. Dabei werden Emotionen und Wahrnehmungen transparent und erzeugen ein Begreifen beim Akteur, das über die gesprochene Sprache nicht zugänglich ist.

Impressum

Erarbeitung

Dieser Musiktheaterlehrplan wurde von Theaterpädagogen des ATZE Musiktheaters und Lehrern der Fanny-Hensel-Grundschule im Rahmen des Kooperationsprojektes „ZUSAMMEN wachsen –zusammen WACHSEN“ erarbeitet.

Herausgeber

ATZE Musiktheater, Theaterpädagogik
Luxemburger Straße 20
13353 Berlin
Telefon: (030) 69 56 93 87
paedagogen@atzeberlin.de
www.atzeberlin.de

Fotos

Tanja Pfefferlein
Tone Eriksen
Sabine Swoboda
Torsten Böhm
Tom Müller-Heuser